



# Gebet und Lobgesang

## Über die Rolle der Musik in Gottesdiensten

Gerhard Lenz, 2019

Von Luther ist eine berühmte Definition des Gottesdienstes überliefert. Er formulierte sie am 5. Oktober 1544 in einer Predigt anlässlich der Einweihung der Torgauer Schlosskirche: „*In diesem Haus solle nichts anderes geschehen, „als dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm durch Gebet und Lobgesang.*“ - Damit werden neben dem Wort (Heilige Schrift und Predigt) die Musik und der Gesang als wesentliche Bestandteile der liturgischen Handlung angesehen.

Nun ist seit Luthers Tagen viel Zeit vergangen; die Gestaltung der Gottesdienste hat sich weiterentwickelt und wir blicken auf ein reichhaltiges Angebot an kirchenmusikalischer Literatur.

In jüngster Zeit wurde thematisiert, dass die Kirche mit ihren Gemeinden Jugendliche nicht mehr erreicht, weil sie deren musikalischen Geschmack nicht mehr widerspiegeln, so auch in unserem letzten Gemeindebrief.

Wenn wir den Statistiken der Musikindustrie Glauben schenken, welche Musik Jugendliche hören, steht Orgelmusik sicherlich nicht an erster Stelle. Sollten wir aber umgekehrt die Charts der Musikindustrie heranziehen, um eine Musikauswahl für den Gottesdienst zu treffen? Man erinnere sich an die letzte Echo Preisverleihung, die auf Statistiken der Musikindustrie beruhte – der Eklat führte zur Absetzung des Preises. Diese Brücke zu den Jugendlichen scheint mir nicht zu tragen. Sie hat kein Fundament und das leichteste Wehen des Zeitgeistes wird sie umblasen.

Spätestens nach dem Film „Sister Act“ kamen die Gospels mit großem Schwung in die deutschen Kirchen. Schließlich war im Film alles so bewegt und mitreißend. Was wir daraus gemacht haben, hat allerdings nichts mit einer lebendigen Gottesdienstpraxis zu tun, wie sie in der „Schwarzen Kirche“ gelebt wird. Sondern das Ganze wurde zu einem frommen, allgemein-religiösen Hype. Das geht hin bis zum Thema „Klatschen im Gottesdienst“: Klatschen ist in bestimmten Gottesdienstformen ein Element gottesdienstlichen Handelns. Aber wenn wir klat-



schen ist das oft nur ein Applaus für einen Auftritt. Die einen loben Gott, wir applaudieren uns oft selbst.

Ein kleiner Versuch, die Musik zu aktualisieren, wurde mit der Veröffentlichung des EG plus unternommen. In einer offiziellen(!) Verlautbarung der EKHN zu diesem neuen Gesangbuch vom 23.08.2018 war zu lesen: „Auch Eric Clapton wird mit »Tears in Heaven« und Rod Stewart mit »Sailing« in den Olymp des protestantischen Liedgutes erhoben“. – (Mir war bis dahin gar nicht bewusst, dass es in der protestantischen Kirchenmusik einen Olymp gibt.) - Aber spricht dieses Liedgut wirklich heutige Jugendliche an? Ist es nicht eher so, dass diese beiden genannten Lieder Jugendsehnsüchte der heutigen „Best-Agers“ bedienen?

Ich habe den Eindruck, dass die Kirche und weite Teile der Kirchenmusik mit den populistischen Mitteln der Konsumkultur kirchlich entfremdete Menschen - und hier sind wohl nicht nur Jugendliche gemeint - ansprechen wollen. Es kommt dabei nicht selten zum Verlust an musikalischer und theologisch-geistlicher Qualität. Dieser Preis scheint mir dann aber doch zu hoch.

Nichts gegen neues Liedgut oder Gospelmusik, ich möchte hier nicht missverstanden werden, aber kirchenmusikalische Praxis muss sich daran messen lassen, dass sie Verkündigung und geistliche Antwort der Gemeinde auf das Gottes- und Christusgeschehen unter uns ist. Kirchenmusik, die sich ausschließlich dem Geschmack der Hörer anbietet, ist für mich wegen ihrer oftmals banal-religiösen Form schlechte Kirchenmusik.

Man kann viel darüber spekulieren, welche Gründe es für eine kirchliche Entfremdung gibt: Überkommene Gottesdienstformen, Werte- und Traditionsabbruch und vieles mehr. Der Form der Kirchenmusik die Hauptrolle zuzuschreiben ist in meinen Augen abwegig und lenkt nur ab von dem, was ist und in Zukunft noch auf uns zukommen könnte.

Kirche und ihre Gemeinden vor Ort sollten eine Gemeinschaft sein, in der sich Menschen mit ihren heutigen Fragen und Problemen ernst genommen und aufgenommen fühlen. Nur wenn wir dies bejahend beantworten können und wir eine wahre Alternative zu anderen Lebensentwürfen bieten anstatt diese nur zu kopieren, werden wir die Menschen auch begeistern können. - Dies wird dann zu Änderungen bis in die Gottesdienste hineinführen und unsere Gemeinden attraktiv machen.